

# Unser Umgang mit der Bibel

Wer heute ein Gespräch über seinen Glauben beginnt, kann manche Überraschung erleben. Da sagt einer: „Ich finde es toll, dass Du so einen Glauben hast.“ Aber dann fährt er nicht fort und sagt: „Ich wünschte, ich könnte auch so glauben, wie du.“ Sondern er sagt: „Ich habe auch meinen Glauben. Ich habe auch meine religiöse Erfahrung.“ Und wenn wir Luft holen, um zu protestieren, sagt er rasch: „Du hat *deinen* Glauben, ich habe meinen.“ Punkt, aus. Wehe dem, der dieses scheinbar so friedliche Nebeneinander von persönlichen aber zum Teil ganz widersprüchlichen Überzeugungen in Frage stellt. Wehe dem, der sich erlaubt, von einer Wahrheit zu sprechen, die über dem persönlichen Geschmack steht. Der gerät sofort in die Rolle eines höchst intoleranten Störenfriedes.

Früher, als man noch modern war, konnte man sich noch um die Wahrheit streiten und hegte dabei die Hoffnung, ihr etwas näher zu kommen. Heute, wo man die Moderne hinter sich gelassen hat, also postmodern ist, gibt es diesen Streit nicht mehr. Da fragt der Gesprächspartner nicht einmal mehr so wie Pilatus: „Was ist Wahrheit?“ sondern er fragt: „Gibt es überhaupt eine Wahrheit, die für alle gilt? **Hat denn nicht jeder ein Recht auf seine persönliche Wahrheit?**“ Und er denkt: „*Wenn Du behauptest, es gäbe etwas, das für mich verbindlich ist, dann bist du intolerant, vielleicht sogar ein Fundamentalist.*“ Und steht man erst einmal in der Ecke der Fundamentalisten, dann ist es nicht mehr weit zu der Vermutung, dass in dieser Ecke ein gefährlicher Bombenleger steht.

Es ist schon Jahre her. Damals gehörten wir noch zum Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden in der DDR und waren dabei, eine Art Glaubensbekenntnis zu formulieren. Natürlich mussten wir da auch über die Bibelfrage verhandeln. Manche unserer Brüder von den Baptisten wunderten sich nur, warum wir von den Brüder-Gemeinden so viel Wert auf die Schrift gelegt haben, auf bestimmte Schriftstellen, die in diesem Zusammenhang unbedingt genannt sein müssten.

Ich einer Pause sprach mich einer der Prediger an: „Karl-Heinz, ich verstehe das nicht. Warum betont ihr die Inspiration so sehr? Ihr glaubt doch nicht an die Bibel, ihr glaubt doch auch an Jesus.“ Ich bin heute noch dem HERRN dankbar, dass er mir damals auf die verfängliche Frage eine klare Antwort gab. Ich sagte: „Natürlich glauben wir an Jesus, aber nur an den Jesus der Bibel.“

Ich glaube nicht an den Jesus, den irgendjemand in einer Vision gesehen haben will, nicht einmal an den, den ich mir in meinem Herzen konstruiert habe. Ich glaube nicht an den Jesus eines Jesusromans, ich glaube nicht an einen Film-Jesus, ich glaube auch nicht an den historischen Jesus, den mir gewisse Theologen präsentieren.

An welchen Jesus glaubt ihr, liebe Geschwister? Ich hoffe, dass ihr mit mir an den glaubt, von dem Matthäus und Johannes berichtet haben, an den Jesus, dessen Worte uns von Markus und Lukas wiedergegeben werden, an den Jesus, den Paulus predigte, an den Jesus Christus, der im AT angekündigt wurde und von dem das ganze NT voll ist.

**Grundlage unseres Glaubens ist nicht irgendein Jesus, sondern letztlich die Schrift, die Heilige Schrift,** die uns von Jesus, dem Sohn Gottes berichtet, der Mensch wurde und wirklich Fleisch und Blut annahm, der gelitten hat unter Pontius Pilatus, der gestorben ist, begraben wurde und auferstanden ist, der aufgefahren ist zu seinem Vater im Himmel und der wiederkommen wird. An diesen Jesus glauben wir, der selbst das Wort Gottes heißt, denn *„einen anderen Grund kann niemand legen, außer dem, der gelegt ist: Jesus Christus.“* Von diesem Grund, der in der Schrift niedergelegt ist, dürfen wir unter keinen Umständen abweichen. Warum eigentlich nicht?

Nun, habt ihr euch schon einmal überlegt, was uns von unserem Glauben übrigbliebe, wenn wir die Bibel nicht hätten? Ja, gut, vielleicht hätten wir eine Ahnung von Gott, denn die Bibel sagt ja auch, dass Gottes unsichtbare Wirklichkeit, seine ewige Macht und sein göttliches Wesen seit Erschaffung der Welt in seinen Werken zu erkennen sind. Die Menschen haben also keine Entschuldigung (Rö 1,20).

Ja, wir wüssten bestimmt, dass es Gott gibt und sogar, dass wir vor ihm schuldig wären. Wir müssten annehmen, dass er die Welt geschaffen hat.

- Aber wir wüssten nichts von den ersten Menschen und ihrem Fall,
- wir wüssten auch nichts von der wunderbaren Geschichte des Heils,
- wir wüssten nichts von Jesus, nichts von der Erlösung.
- Wir wüssten nichts davon, dass *Gott uns liebt und seinen Sohn gab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren werde, sondern das ewige Leben habe.*
- Wir wüssten nichts von einer Zukunft, von einem neuen Himmel und einer neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt,
- wir wüssten nichts davon, dass Gott einmal alle Tränen abwischen wird, kurz: wir *hätten keine Hoffnung und wäre ohne Gott in der Welt.*

Bestimmt könnten wir diese Reihe mit den Dingen, die uns ohne das klare Wort Gottes fehlen würden, noch lange fortsetzen. Die Bibel ist für uns unverzichtbar.

Nun habe ich jetzt einfach vorausgesetzt, dass die Bibel das klare Wort Gottes ist. Ich meine damit dieses Buch hier mit einem Umfang von 1500 kleingedruckten Seiten, die in 1189 Kapitel und 31170 Verse eingeteilt sind. Bei durchschnittlicher Lesegeschwindigkeit braucht man 60-70 Stunden, um es durchzulesen. Wenn man sich jeden Tag 3-4 Kapitel vornimmt, schafft man die Bibel bequem in einem Jahr.

Die Bibel ist aber nicht nur *ein* Buch, sondern eine ganze Bücherei von 70 Büchern.

→ Stimmt das überhaupt? Auf die Zahl 70 kommt man, wenn man die fünf Bücher der Psalmen einrechnet.

Diese Bücherei besteht aus Geschichtsbüchern, Chroniken, Liedersammlungen, Teilbiographien, Spruchsammlungen, Prophetenschriften, Briefen, Rundschreiben, in jedem Fall aus sehr alten Dokumenten. Die ältesten davon wurden vor etwa 3500 Jahren verfasst, die jüngsten von knapp zweitausend. Aber **die Bibel ist das Buch, in dem uns die Geschichte Gottes mit den Menschen und sein Plan für ihre Erlösung aufgeschrieben ist.** Und dieses Buch beansprucht Gottes Offenbarung zu sein.

Nun hat Gott die Bibel aber nicht einer Sekretärin diktiert, sondern er hat sie 40 verschiedenen Menschen eingegeben, von denen wir immerhin 36 mit Namen kennen. Gott hat diese Menschen durch seinen Geist inspiriert, er hat sie benutzt, um sein Wort hervorzubringen, aber das Ergebnis ist ganz Gottes Wort. Wie das im Einzelnen geschah, wissen wir nicht.

Heute noch können wir in der Schrift den Schreibstil des Paulus von dem des Matthäus unterscheiden und den wieder von dem des Königs David. Diese Menschen haben sich nicht abgesprochen, sie kannten sich größtenteils überhaupt nicht, sie lebten teilweise Tausende Kilometer mehr als 1000 Jahre voneinander entfernt. Und doch ist das Ergebnis des Ganzen Gottes Wort.

Diese Menschen konnten sich nicht zusammengesetzt, ein Komitee gebildet und beschlossen haben, eine Bibel zu schreiben. Nein, **wenn Menschen irgendwo in der Lage gewesen wären, eine Bibel zu schreiben, dann hätten sie das nicht gewollt, denn solch ein Buch schreibt kein Mensch. Und wenn sie es gewollt hätten, dann hätten sie es nicht gekonnt.** Aber Gott hat diese Menschen durch seinen Geist geleitet, getrieben und getragen, um sein Buch zustande zu bringen. Paulus sagt das so:

Die ganze Schrift ist von Gottes Geist gegeben und erfüllt. Ihr Nutzen ist entsprechend: Sie lehrt uns, die Wahrheit zu erkennen, überführt uns von Sünde, bringt uns auf den richtigen Weg und erzieht uns zu einem Leben wie es Gott gefällt. (2Tim 3,16f).

Auch wir achten dieses Wort sehr hoch, denn es ist die Grundlage unseres Heils, aber auch unseres Lebens und Glaubens, unseres Denkens und Forschens.

(Den Infobrief des Bibelbundes haben wir deshalb genannt: „Biblisch Glauben, Denken, Leben“.)

Die Bibel ist Gottes Wort, sie enthält es nicht nur. Sie ist als Ganzes Gottes Wort und ist es in jedem Detail.

Dadurch hat sie natürlich einen ganz anderen Stellenwert für uns, als ein beliebiges anderes frommes Buch. Das ist uns gewiss klar, zumindest theoretisch. Aber wie gehen wir nun praktisch damit um?

Jetzt komme ich endlich zu meinem eigentlichen Thema. Aber keine Angst, ich möchte jetzt keine hermeneutischen Regeln aufstellen, weder *exegetische* noch *eisegetische* Übungen veranstalten, also weder Auslegung noch Einlegung praktizieren (letzteres ist leider auch in frommen Kreisen nicht ganz unbekannt). Lassen wir den Skopus in der Homiletik und den *tertium comperationis* bei den Parabeln, und das alles in der Bibelschule.

Ich möchte vielmehr so praktisch werden, und euch sieben Aktivitäten unseres Umgangs mit der Schrift vorschlagen.

## 1. Hören

Unser erster Kontakt mit dem Wort Gottes geschieht durch das Hören einer Predigt, einer Auslegung der Bibel.

Rö 10,14 Doch wie sollen sie den anrufen, an den sie noch nicht glauben? Und wie sollen sie an den glauben, von dem sie noch nichts gehört haben?

Rö 10,17 Der Glaube kommt also aus dem Hören der Botschaft und die Verkündigung aus dem Wort von Christus.

**Keiner von uns erreicht je den Stand geistlicher Selbstversorgung, in dem die Lehre durch andere überflüssig wird.** Wir brauchen Unterweisung. Deswegen sollen wir auch zum Hören des Wortes Gottes zusammenkommen.

## 2. Gehorchen

Andererseits ist nichts wichtiger als das **Gehorchen**. Das Wort Gottes will nicht nur unser Wissen vermehren, sondern vor allem unser Leben ändern. Mt 7,24; Johannes 7,17!

### 3. Lesen

Offenbarung 1,3: Glückselig, der liest und die hören die Worte der Weissagung und bewahren, was in ihr geschrieben ist! Denn die Zeit ist nahe.

Noch besser, als das Hören ist das Lesen der Bibel. Hierbei wird man ja nicht durch andere, sondern in gewisser Hinsicht durch Gott selbst belehrt.

Wenn wir uns in der Bibel nicht auskennen, werden wir leicht in die Irre geführt. Wir brauchen einen Gesamtüberblick über die Bibel. Wir können es uns nicht leisten, vom Glauben Abrahams keine Ahnung zu haben oder von der Not Hiobs, wir müssen wissen, wie Daniel seine Prüfung bestand und worauf es beim Dienst des Titus ankam.

Ein Bibellesebuch, das uns die nötige **Tiefenschärfe** vermittelt und uns chronologisch durch die ganze Bibel führt, könnte da recht nützlich. Wir lernen so die Bibel einmal im zeitlichen Zusammenhang kennen. Aber wie auch immer: Es ist wichtig, ganze biblische Bücher zu lesen und sich nicht nur mit Häppchen zufrieden zu geben.

### 4. Studieren

Kommt aus dem lateinischen ... und heißt, sich bemühen.

Apg 17,11: Die Juden in Beröa aber waren unvoreingenommener als die in Thessalonich. Sie nahmen die Botschaft bereitwillig auf und studierten täglich die Heiligen Schriften, um zu sehen, ob das, was Paulus lehrte, wirklich zutraf.

Das **Lesen vermittelt uns die Breite, das Studium die Tiefe**. Wir dringen durch das Studium weiter in eine Stelle oder ein Thema ein.

Studieren ist schwieriger als Lesen. Man braucht viel mehr Konzentration und Disziplin, als nur beim Lesen. Man muss Fragen stellen, sorgfältig analysieren, Übersetzungen vergleichen, Parallelaussagen prüfen, Schlussfolgerungen ziehen und in ein logisches Konzept einbinden, Ergebnisse formulieren. Man muss bei anderen Auslegern nachlesen, sich über geschichtliche Fakten informieren usw.

Jeder Christ sollte nach seinen Möglichkeiten die Bibel studieren.

Hebräer 5,12 Denn während ihr der Zeit nach Lehrer sein solltet, habt ihr wieder nötig, dass man euch lehre, was die Anfangsgründe der Aussprüche Gottes sind; und ihr seid solche geworden, die Milch nötig haben und nicht feste Speise.

Übrigens: **Man findet immer Zeit für das, was einem wichtig ist!** Leider gibt es unter den Christen viel zu viele Milchmädchen und Milchreisbubis, weil sie am Anfang ihres Glaubens stecken geblieben sind.

### 5. Nachsinnen

Psaln 1,1. Glücklicher der Mann, der nicht folgt dem Rat der Gottlosen, den Weg der Sünder nicht betritt und nicht im Kreis der Spötter sitzt, 2 sondern seine Lust hat am Gesetz des HERRN und über sein Gesetz sinnt Tag und Nacht!

Beim Nachsinnen öffnet sich unser Verständnis für einen Vers, binden sich unsere Gefühle an ihn und wird unser Wille angespornt. Bsp. Lust haben, in Gedanken einzelne Worte betonen ...

### 6. Auswendiglernen

Psaln 119,11. In meinem Herzen habe ich dein Wort verwahrt, damit ich nicht gegen dich sündige.

Nachts kann man nicht nachsinnen, wenn man das Wort nicht auswendig kennt. Wir lernen Gottes Wort Versweise auswendig, damit wir es bei Bedarf zur Hand haben.

### 7. Beten

Das Gebet ist eine Antwort auf das, was ich gelesen habe, das Tun ist die andere.

**Ich komme zum Schluss.** Liebe Geschwister, wir können dieses Wort den anderen nicht nahebringen, wenn es uns selbst nicht nahe ist. Wir können uns nicht darüber beklagen, dass unsere Geschwister zum Denken zu träge geworden sind, wenn wir selbst nicht über das Wort Gottes nachdenken. Wir können niemand zur Freude an diesem wunderbaren Wort verhelfen, wenn wir nicht selber erfahren: *Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute macht.* (Ps 119)

Um anderen zu dieser Freude am Wort Gottes und zum nötigen Tiefgang zu verhelfen, gibt es seit mehr als 100 Jahren auch den Bibelbund. Wir möchten den Gläubigen in ihren Auseinandersetzungen mit der Moderne oder Postmoderne helfen und sie in ihren Auseinandersetzungen mit unbiblischen Entwicklungen in ihrer Umgebung unterstützen. Wir wollen ihr Vertrauen in die Irrtumslosigkeit des Wortes Gottes stärken und ihnen Mut machen, diesem wunderbaren Gott der Bibel in ihrem Glauben, Denken und Leben zu vertrauen. Dafür gibt es unsere Zeitschrift „Bibel und Gemeinde“ und unseren kostenlosen Informationsbrief „Biblisch Glauben, Denken, Leben“, der auch per eMail erhalten werden kann.

Egal, wo jemand seinen speziellen Auftrag sieht. Niemals sollte er vergessen: Hören – Gehorchen- Lesen - Studieren - Nachsinnen – Auswendiglernen – Beten.

Predigtmanuskript von Karl-Heinz Vanheiden, 07926 Gefell